

Fragen sein, um die in diesem Wahlkampf gestritten sind. Denn, daß die Liberalen oder die Labour Party eine absolute Mehrheit erreichen könnten, wird hier für durch aus unwahrscheinlich gehalten.

Das eigentliche Problem dieses Wahlkampfes liegt aber weniger darin, ob die Konservativen mit einer Majorität wiederkommen (worauf hier kaum gewiselt wird) als darin, ob sie zu einer regierungsfähigen Majorität bringen werden. Denn wenn Baldwin eine grundlegende Umwälzung des gesamten englischen Wirtschaftslebens, wie es die Beilegung des Freihandels ist, durchführen will, so braucht er hierzu eine starke parlamentarische Majorität. Im bisherigen Parlament besaßen die Konservativen über 350, die beiden liberalen Parteien 115 und die Labour Party 145 Sitze, so daß die Regierungsmajorität sich auf etwa 80 Stimmen belief. Sollten die Konservativen, was keineswegs ausgeschlossen ist, 20 bis 30 Sitze verlieren, so würde dies um so schwerwiegender sein, als die konservative Partei in sich selbst eine freibewegliche Gruppe besitzt, die auf ungefähr 80 Mitglieder geschätzt wird. Mit einer Majorität von ein paar Dutzend Stimmen aber kann Baldwin sein wirtschaftsreformelles Schutzprogramm schwerlich durchzuführen. Deshalb spricht man bereits von zwei Möglichkeiten, falls die große konservative Majorität nicht wiederkommt. Die eine wäre die Ausschreibung einer nachmaligen Neuwahl noch für das Jahr 1924, die andere die Bildung einer Koalitionsregierung.

Wenn man in England von einer Koalition spricht, so denkt man zunächst an die Wiedervereinigung der alten Lloyd-George-Koalition zwischen den Liberalen und den Konservativen, wofür die Verbindungs-offiziere in der Person des Lord Birkenhead und Austen Chamberlains immer noch vorhanden sind. In diesem Fall müßten sich die beiden Parteien auf einen temporären und nur von Fall zu Fall anzuwendenden Tarif einigen, wie er etwa von Lord Derby befristet wird. Neuverdingt löst man aber beinahe mehr von einer Koalitionsmöglichkeit zwischen den Liberalen und der Labour Party, für die die Labour Party durch ihre finanziellen Schwierigkeiten geneigter gemacht sein dürfte. Denn die Labour Party, die von den Millionen von Arbeitlosen keine Parteibeiträge erheben kann, ist so arm, daß der Daily Herald, ihr Organ, nur mit Hilfe von Monat zu Monat an Leben erhalten werden kann. Bei den ungeheuren Unkosten, die eine Wahl in England verursacht, stellt bereits der nächste Wahlkampf fast unerschöpfliche Anforderungen an die Parteiliste der Arbeiter. Eine nochmalige Wahl im Jahre 1924 würde die Labour Party an den Rand des finanziellen Ruins bringen, was auch die Wahlergebnisse empfindlich beeinflussen müßte. Um dieser Gefahr zu entgehen, würde die Labour Party es vielleicht vorziehen, die capital levy und die Sozialversicherungspläne fallen zu lassen und sich mit den Liberalen über ein gemeinsames Arbeitsprogramm zu einigen, was zum Beispiel in den Fragen der auswärtigen Politik seine Schwierigkeiten befreiten würde.

Infer diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Konservativen den letzten Hauch von Hoff und Mann daransetzen, um mit der starken Majorität, die sie nötig haben, aus dem Wahlkampf hervorzugehen. Bei der starken Organisation und dem Reichtum der Partei wäre es falsch, ihre Aussichten zu unterschätzen, zumal da Lloyd George trotz seines überaus frühen Wiederaufstieges noch mit einem tiefen Mißtrauen in weiten Kreisen des englischen Volkes zu rechnen hat. Trotzdem lauten die meisten Voraussagen nur auf eine schwache konservative Majorität, was entweder zu einem Regierungswechsel oder zu einer Übergangsperiode führen würde. Was schließlich die Wirkungen des Wahlkampfes auf Deutschland betrifft, so haben wir durch diesen Wahlkampf nichts zu verlieren, da auch bei einem Sieg der Konservativen die Opposition nach dem 6. Dezember stärker dastehen dürfte als vorher.

* Der Verband deutscher Erzähler veranstaltet am Sonntag, den 1. Dezember, einen Vortragabend in der Aula des Hall-Realgymnasiums, Luisenstraße 34. Vorträger Hans Philipp Weiß und Hans v. G. Süssen werden aus ihren Werken vorlesen.

Genius.

Von Max Brand verlesen.
Hermann Bahr.

Carlyle hat einmal den Engländer unter allen Völkern der Welt die stupidest in speech, die wisest in action genannt: was der Engländer sagt, ist Unsinn, aber sobald er handelt, trifft er das Rechte, his unspoken sense, sein inneres Gefühl für die Wahrheit, für die Wirklichkeit, für das, was er in eben diesem Augenblick zu tun und zu lassen hat, ist untrüglich. Darin find wir Deutsche den englischen Vetter nicht verward. Der Engländer hat in sich einen Vorzug erlernt: innerer Zurecht, die stets bereit liegen und sobald es zu handeln gilt, tätig werden; soll er dann aber Argumente für sein richtiges Handeln anführen, so verliert er. Das ist ja auch sein Begriff des Genies: in jeder Lage, losgelassen automatisch, das Rechte zu treffen, ohne Reflexion zu brauchen, die ihn auch bloß irre machen würde. Handeln gleicht er durchaus dem echten Künstler, der ja auch einfach dem Willen seiner Umgebung gehorcht, aber wenn er sich dann etwa hinterher Gedanke dazu sucht, um etwas zu sagen wird, Gauß, der geniale Mathematiker, soll einmal gesagt haben: das Resultat hat ich schon, aber wenn ich nur jetzt auch erst wieder, wie ich zu ihm komme! Dieser Satz enthält das Geheimnis jeder Tätigkeit, die wir genieren können. Auch der geniale Dichter denkt im Grunde nur darüber nach, seinen Gesinnung, der er schon hat, für den er gar nichts kann, der plötzlich über ihn kam, nun noch nachträglich auch den anderen Blickpunkt zu machen. In der Welt werden Einfälle dann erst plausibel, wenn es ihnen gelingt, den in den Zeiten der Ration ruhenden Lebensinn zu befruchten oder dies wenigstens vorzuzuführen. Bei jeder einzelnen, trägt auch jede Nation in sich ein Bild ihrer Weltanschauung, freilich ein verklärtes. Aber ihr Bild, einen dieser unerschöpflichen Züge zu leben, oder auch nur, ihr einzubeden, weiß, er selbst, jedenfalls hätte dem Weltbild, das Angenommen, dem Weltbild, es in lange Zeit es, ihrer Umgebung, ein anderer, noch glücklicher, verpflanzt. Die Bedenken, Sorgen und Mühsal des Tages müssen bloß den Vordergrund der Politik ein; dahinter liegt immer die Sehnsucht nach einem Einbildung im Geheimnis des eigenen Lebens. Was ist es, das uns, wie gemühtig auch der Nachart mit dem Nachbar, Stamm und Stamm, dem mit Gauß haben, nun, dennoch das Gefühl eines Gemeinheitsgeistes gibt? Darauf antwortet jeder anders, wir müssen uns einig, aber über die Frage, worin wir uns eigentlich einig fühlen, können wir uns so wenig einigen, daß wir uns immer wieder in die Haare setzen. Das geheime Bild, auf das die Nation teilt, verortet die vom Weltteil zu leben, aber er kann ihr doch immer nur ein Abbild davon geben, und sobald sie merkt, und daß sie merkt, läßt sie fort, schon sein politischer Kontext, daß es nur ein bloßes

Drohender Generalstreik in Wien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 28. November.
Die gestern dem Industriellenverband von den Industriellen angedeuteten sowie den Metallarbeitern überreichten Ultimaten sind bis Freitag nachmittag befristet. Die Industriellen verlangen fordern eine generelle Erhöhung ihrer Bezüge um 15 bis 18 Prozent, die Metallarbeiter eine solche um 10 Prozent. Sollte ein Streik der Metallarbeiter ausbrechen, dann schließen sich sofort die Wiener städtischen Elektrikwerke an. Das würde elektrifischer Strom eingeleiteten Industrien stillgelegt werden, wie Profabrikaten, Molkereien, Straßenbahn, Beleuchtung, Postämtern usw. Gestern abend fand eine Konferenz zwischen dem Bundeskanzler Dr. Seipel und einem Vertreter des Metallarbeiterverbandes, dem Abgeordneten Domeß, statt, die jedoch kein Resultat ergab.

Deutschlandhilfe und Finanzkontrolle.

Seipel gegen den sozialistischen Antrag.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 28. November.
Die Sozialdemokraten haben in der Nationalversammlung einen Antrag eingebracht, die Republik Österreich möge als Nothandhilfe für Deutschland einen Betrag von zehn Milliarden Kronen aus Staatsmitteln spenden. Der Bundeskanzler Seipel wendete sich heute im Finanzauschuß gegen diesen Antrag mit einer Erklärung, in der er u. a. jagte: Wir müssen auf die besonderen Verhältnisse Rücksicht nehmen, in denen unter eigener Staatskassakontrolle sich befindet. (Damit ist natürlich die Finanzkontrolle des freibeweglichen Völkerwesens gemeint.) Die Red. Wir dürfen in diesem Augenblick nicht übersehen, daß wir unserer eigenen Bevölkerung gegenüber immer wieder zu Einschränkungen gezwungen sind. Die notwendigen Rücksicht auf unsere eigene Wirtschaft und auf unsere Bevölkerung (lies: Dr. Zimmermann. Die Red.) erlaubt uns nicht, aus Staatsmitteln bezügliche Spenden den Bewohnern eines anderen, wenn uns auch so nahestehenden Staates zu machen.*

Bundeskanzler Seipel sagte in seiner Rede vor dem Finanz auschuß weiter: Ich bitte den Ausschuß zu überlegen, ob er nicht den vorgelegten Antrag umgehen will auf eine Art, in der er geeignet ist, jenen, die in Deutschland auf Hilfe angewiesen sind, das, was hier beantragt wurde, und mehr zu sichern, aber immer auf dem Wege der Opferbereitschaft der Bevölkerung selbst und nicht durch einen Beschluß des Parlamentes auf Kosten des Staatsbudgets. Ausschuß und Nationalrat werden gewiß den richtigen Mittelweg zu gehen wissen zwischen dem, was das Herz drängt, und dem, was die Rücksicht auf unsere eigenen finanziellen Verhältnisse fordert. Daß ein solches Vorgehen auch die deutschen Freunde in Deutschland verstanden und gewürdigt werden wird, dessen bin ich ganz sicher. Sie sehen ja die Bemühungen und beachten auch den Weg, den wir unter größten Anstrengungen und Opfern gehen, um wenigstens den Teil des deutschen Volkes, der hier zu Hause ist, vor dem Verfall und Untergang zu sichern. Sie wünschen nichts sehnlicher, als daß wir diesen Weg weiter gehen, wieder den festen Boden für ihre Staats- und Volkswirtschaft gewinnen könnten. Sie werden es sicher sehr wohl verstehen, wenn wir jetzt unsere Sympathie darüber in einer form zum Ausdruck bringen, die jeden Zweifel zu beheben geeignet ist, ob wir uns über den Ernst unserer eigenen wirtschaftlichen Lage klar sind und ob wir wirklich den Willen haben, zunächst unbedingt bei uns selbst Ordnung zu schaffen.

Nach längerer Debatte wurde der sozialistische Antrag Seipel mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt und eine Resolution angenommen, die wie folgt lautet: Die schwere und entsetzliche Not, die über Deutschland hereingebrochen ist, geht der Bevölkerung Österreichs, die dankbar der ihr von Deutschland in ihrer Not geleisteten Hilfe gedenkt, tief zu Herzen. Da aber der österreichische Staat infolge seiner politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht in der Lage ist, von Bundes wegen der reichsdeutschen Bevölkerung wirksame Hilfe guttut werden lassen zu können, wird die Bundesregierung

aufgefordert, die Hilfsorganisationen der Bevölkerung zu unterstützen, ihren Einrichtungen zu gewähren und an die stets hilflose Bevölkerung Österreichs die Unterstützung auf den Weg der Volkserziehung mit der Hilfe heranzuführen. Die bisher bekundete Hilfsbereitschaft weiter zu betätigen, die bereits eingeleiteten Aktionen zur Hilfeleistung fortzusetzen und auszuweiten und durch weitere diese Schritte verfolgende Unternehmungen zur Linderung der großen Not in Deutschland wirksam beizutragen.

Die Resolution wurde mit Ausnahme des Satzes: „Da aber der österreichische Staat infolge seiner politischen usw.“ bis „wirksame Hilfe zu leisten“ einstimmig, dieser Satz dagegen mit Mehrheit angenommen.

Die italienisch-spanische Annäherung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 28. November.
„Giornale d'Italia“ weist auf die Beziehungen Frankreichs über die Annäherung Italiens an Spanien hin. Derartige Bemühungen seien ungenügend, vielmehr müsse Frankreich im Interesse eines Gleichgewichts im Mittelmeer eine solche Annäherung begünstigen. Es wäre ein schwerer Irrtum, wenn die Franzosen das Mittelmeerproblem als ein Monopol für ihre Vorherrschaft auflassen wollten. Frankreich läte besser daran, sich mit Spanien freundschaftlich zu verständigen, als daß beide sich in einem Nahrungskriegem erschöpfen.

Ein New-Yorker Brief der „Times“ bestätigt, daß Lloyd George's amerikanische Reise ebenfalls dazu beitragen habe, in Amerika die Meinung zu befestigen, daß Frankreich die hauptsächlichsten auf dem europäischen Kontinent sei. Trotzdem sei die Zahl der Gegner einer Beteiligung Amerikas am Wiederaufbau Europas mit der Zahl der Interventionisten, die sich allerdings aus der Intelligenz und der Mitte des Landes zusammenschließen. Noch größer sei die Zahl der Gegner eines Schuldennachlasses. Die Vermittlung der Amerikaner sei jedenfalls in erster Linie auf Frankreich zurückzuführen.

Die ungarischen Rechtsradikalen.

Massenverhaftungen „Erwachender Magyaren“.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Budapest, 27. November.
In der Nationalversammlung begann die Verhandlung der Ujvárosi Union unter großen Lärmjahren. Die Rechtsradikalen führten heftig gegen die Regierung an, während die Linksradikalen und Sozialisten aus diesem Anlaß die Befragung oder bisher begangenen aus den Politischen sich ergebenden Beschwerden verlangten.

Die Regierung geht insofern scharf gegen die Rechtsradikalen vor. In denselben Tagen, an dem das Parlament die Verhandlung Wien begann, verhaftete die Polizei eine ganze Reihe „Erwachender Magyaren“, die verächtlich erschienen, die letzten Bombenattentate verübt zu haben. Die Verhafteten, unter denen sich auch zwei Damen der besten Gesellschaft befinden, in deren Wohnungen man unter den Besitztümern, Stiften mit Straßententamenten, gesehen, bereit, das sie das mündigste Bombenattentat auf die französische Gesandtschaft verübt hätten. Den Verhafteten führten der „Erwachenden“ und fünf Bombenattentate, die zum Teil mündig sind, nachgefragt werden. Alle Momente sprechen dafür, daß diese Leute auch die Bombenattentate in den Vorjahren, bei denen zahlreiche Personen getötet worden sind, verübt haben. Darunter auch das Bombenattentat auf die hauptstädtliche Operntheater und gegen die Verfassungsmäßigen. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Verhafteten Mitglieder eines in den letzten Monaten erst erwähnten „Sunderinterim-Komitees“. Die Damen haben ebenfalls ein Gehörnis abgelegt, doch wollen sie an der Ausföhrung der Attentate keinen Anteil genommen haben. Einer der Verhafteten hat ausgedrückt, daß er im Vorjahren auf der elektrischen Bahn mit kleinen verpflanzten Straßententamenten in den Passagieren Verwundungen betrubt, was feinerzeit auf bösartige Attentate zurückzuführen würde.

* Geheimrat Dr. Söhnel, ein hervorragendes Mitglied der konservativen Partei in Sachsen, ist, wie unser K. Korrespondent aus Dresden meldet, im Alter von 85 Jahren gestorben.

Nachbild ist, niemals jenes Urbild selber, an dem sie, was denn das Schicksal im Grunde mit ihr meint, ablesen und worauf eigentlich mit ihr gepöbelt wird, erblicken könnte. fñhlt sie sich immer wieder betrogen. Da bricht dann gelegentlich ein allgemeiner Wutausbruch aus. November 1918 war ein solcher Wutausbruch. Die symbolischen Formen wurden zerfallen. Das ist weiter kein so großes Unglück. Wenn ein Volk seiner gestaltenden Kraft und zugleich auch eines klaren Geföhls seiner Sendung so fñher ist, daß es sich zutrauen kann, seinem Willen gleich wieder einen neuen Ausdruck zu geben. In starken, ihres Eigentums unmittelbar gewissen Zeiten wachsen lebensfähiger Nationen zuweilen Formen auf der flachen Hand. Nicht nur Schwärmer, sondern, in der so lange gewaltsam niedergedrückten Arbeiterklasse hätten sich Geniemächte genug ansammeln müssen, um jetzt, noch erstöndenen Grund, befrist, unter deutsches Wesen in neuer Gestalt erscheinen zu lassen. Aber wieder geschah es, wie einst in der Paulskirche, daß ein Augenblick, der durchaus Bildner, Schöpfer, Vater verlangte, nur Redner fand. „Jensei Meistat“, das der Genies dem zum Schöpfen bestimmten Denker oder Dichter oder Künstler welcher Art immer schon von vornherein mitteilt, blieb aus. Und das können nur die Deutschen einander nicht verzeihen, und jeder schreit den anderen die Schuld zu. Schuld war, daß der Genies fehlte. Wir haben kein deutsches Wort, um jenen geheimnisvollen Genuß zu nennen, der zuweilen in Augenblicken überher Art und Genuß, einzelne wie ganze Völker ergreift; und man weiß nicht; schneidet es aus ihnen selbst empor oder sent er sich auf sie herab, aber alle fühlen dann plötzlich ein inneres Aufsteigen, das jeden in aller anderen den Bruder erkennen läßt, und forschen wollen sie sich eins, und was einer erstrebt, das werden alle mit ihm und seiner kann sich helfen, wenn nicht allen gehöhen wird. Neben absondernde Gefühl versteht und alle befragen zur großen Mutter: ins Vaterland heim.

Wien, 28. November.
Die letzten Monate, die zum großen Sehen Gelingen Elemente wollen sich nicht mehr verheißt, wie mit Restkraft zu neuem erweckter Mächtigkeitsbewusstsein. Sie haben sich nun einzeln tritt nun jedes Volk in sich selbst zurück.
Mit diesen Worten der „nationalen Lehrer“ hat Goethe unter Sozialist vorangelegt: die Weltkraft ist ein verflucht, aber eben auch die weltliche Logik, diese erkennen, heißt ihr die Weltkraft auch schon wieder, und sie ist aus.
Dann bist du Boden meines Vaterlands, Wie soll ein Weltkraft, nun läßt ich erst den dringenden Welt, mich ankommen. Ich lasse dich nicht los, und weiches Band, Was die erhalten kann, es ist nun hell!

Wir hätten es jetzt doch auch jeder genug erprobt, was aus einer Gemeinschaft wird, wenn die Liebestat schwindet und der einzelne fast in sich zurücktritt. Es wäre Zeit, daß auch wir den dringenden Beruf uns anzuklammern lernen, so fast aneinander anzuklammern, daß uns das Vaterland nicht entziehen werden kann; ein nachtes Leben gilt es zu retten! Aber wir, hat es nur noch nach heil aus uns zu bringen, streben nach immer um sein Reich! Was wir über das Reich erst eingeworden sein werden, wird nicht mehr übrig sein, daß wir einleiden können!

Kein Bedürfnis von Gegenständen soll verflucht werden, denn Gegenstände sind Ausdrücke der Urbedürfnisse, an Gegenständen entzündet die Lebenskraft. In sie frachten einander, sie fordern einander, wie Plan das Geld fordert und das Geld das Grün, weil am Geld das Grün am Grün das Rot, doch keinen eigenen Sinn erst selber verstehen, seinen eigenen Willen erst selber ergreifen fern. Wer seinen notwendigen Gegenstand vernichtet, vernichtet damit sich selbst; keinen geheimsten Gehörigkeit kann er nur Ausdruck geben durch den ihm vom Schicksal zugewiesenen Gegenstand. Denn Gegenstände sind nicht Primäres, sie sind selber immer Entfaltung einer tieferen gehörigen Einheit, die sich erst halten muß, um erkennen zu können, nur wenn stimmig vermag das Urbedürfnis sich auszuformen. Darum werden wir unseren Gegenstand hüten, wir hüten an ihm uns selbst. Eine Nation vernichtet sich, wenn in ihr das Gefühl verflucht, das hinter allen Gegenständen, die sie nicht entziehen kann, ohne sich in einen verlorenen Monolog zu verlieren, etwas Gemeinliches liegt, daß erst ihren Lebensinn erfüllt. In den seltenen Augenblicken, wo der einzelne, wie durch Eingebung, sich gleichsam über sich selbst hinaus entzündet und mit allem Gegenstand verflucht, nicht er, das, was wir als „Genies“ bezeichnen. Es kann aus einer Nation alle Not und Gefühl im Grunde nicht anhaben, so lange sie noch die Kraft hat, auf das Glück ihres Genies zu hoffen.

Die deutsche Ainderhilfsfunde in Island, das Heltingors wird uns geschrieben: Der Direktor der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Sänglings- und Albinismuskrankheiten, Professor Langstein, ist von dem finnischen Ainderarzt Professor Björns in Geflingfors im Namen des General-Mannheim-Ainderhilfsverbandes zu einer Fortgangreise nach Island eingeladen. Er hat dort über die neuesten Fortgangsergebnisse der deutschen Ainderhilfsfunde und die in Anbetrachtung an deutsche Beherrschungen möglichen Einrichtungen des Ainderhilfsfundes in Islandem gesprochen. Gleichzeitig verhandelt der Gattin des Präsidenten der Republik Island, Frau Ståhlberg, den Dank des deutschen Reichsarztes für ihre Tätigkeit an der Spitze der deutschen Ainderhilfsfunde. Alle Ainer Islands, voran die Universität und die Medizinische Hochschule in Geflingfors, herrichten Professor Langstein den warmsten Empfang und bekundeten ihr lebhaftes Interesse für die deutsche Ainderart.